

Schiersteiner Zeitung

Amts Blatt.



Inserions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste Peltzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 20 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 2.

Dienstag, den 5. Januar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Bei der Ortschaftsbehörde ist gemeldet:
als verloren: 1 Damenuhr mit Kette
Abzugeben Rathaus Zimmer Nr. 1.
Schierstein, den 5. Januar 1914.
Der Bürgermeister: Schmidl.

Hus dem Westen.

W. Ueber die deutschen Fortschritte im Westen erfährt der „Berl. Lokalanz.“ aus Genf, daß aus Flandern und Ostfrankreich starke Schäden durch die Fliegerbomben gemeldet werden. Außer Fourmes (Beune), dem Hauptquartier König Alberts, sind besonders Remiremont und Umgebung betroffen worden. Die Militärtransporte werden durch Fliegerbomben schwer geschädigt. Infolge geschickter kombinierter und hartnäckig durchgeführter Tag- und Nachtangriffe bei Arras, Albert und Roye und die weislichen Verbesserungen der deutschen Stellungen im Boevregebiet und auf den Maashöhen seien die deutschen Vorteile bedeutend verstärkt worden. Gegen unsere schweren Geschütze in der Gegend von Reims seien erbitterte Kämpfe im Gange. In dem Grurie-Gebiet in den Argonnen, wo die Deutschen neuerdings stark vorgeschritten seien, würden die Fortschritte fortgesetzt.
W. Nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ entwickeln sich die Kämpfe an der Aisne, die nach Weihnachten wieder aufgenommen wurden, mit der größten Heftigkeit zwischen Ypern und dem Meere. Die belgischen Aisneorte sind während der letzten Tage von Seeestreitkräften von neuem beschossen worden. Zwei englische Landungsboote und drei Kreuzer kreuzten lange vor der Küste, ehe sie die Beschließung begannen. Diese wurde von unseren Geschützen und Maschinengewehren lebhaft erwidert. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die englischen Schiffe zurück.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Alles horchte auf. Jetzt wurde es spannend. Nur der Dide blieb ruhig und phlegmatisch wie vordem. Nichts als er das Geld ein.
Das Spiel begann.
Kurt gewann — einmal, zweimal, dreimal.
Er atmete auf. Das Glück wollte ihm wohl.
Schnell verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte er die Einsätze, um die Situation auszunutzen. — er dachte an nichts, an nichts anderes mehr, alle Nerven waren auf diesen einzigen Punkt gerichtet. — jetzt alles oder nichts.
Interessiert umstand man den Tisch und wartete den Ausgang ab.
Und Kurt gewann wieder und wieder.
Seine Augen glänzten feierlich, alles in ihm war in Erregung. Weiter, nur schnell weiter!
Noch einmal riskierte er den großen Coup. Noch einmal alles auf die eine Karte. Jetzt alles oder nichts.
Eine atemlose Stille ringsum.
Nur der Bankhalter lächelte immer zynischer. Gleichgültig warf er die Kartenblätter um.
Karo neun!
Ein allgemeines „Ah!“
Auch jetzt noch hatte Kurt gewonnen.
Mit bebenden Fingern strich er von allen Seiten das Geld zusammen.
Er atmete wie von einem Abdruck befreit auf. Er war gerettet. Er hatte genug, übergenug. Nun fert. fort von hier, auf Rimmerwiedersehen!
Schon wollte er aufstehen.
Aber da schob der Dide mit diabolischem Lächeln ihm die Karten zu und sagte: „So, bitte, jetzt Italien.“
Kurt wurde bleich. Doch er nahm sich zusammen. Natürlich mußte er jetzt dableiben.
Also hielt er von nun an die Bank.

Immer interessierter wurden die Umstehenden. Einen so spannenden Abend hatte es lange nicht gegeben. Mehr und mehr Zuschauer stellten sich ein.
Doch auch jetzt blieb das Glück bei Kurt.
Er gewann und gewann unausgesetzt.
Schon hatte er ein Vermögen zusammen.
Doch an ein Aufhören war nicht zu denken.
Der Dide Bankhalter, mit immer gleicher Ruhe, pointierte höher und höher.
Und Kurt, der so stark im Vorteil war, mußte alles annehmen, durfte auch die höchste Zahl nicht zurückweisen.
Ein kleines Kapital lag jetzt auf dem Spieltisch. Das Habescheinkommen manches hohen Staatsbeamten. Und hier stand es auf einer einzigen Karte.
Wieder ging es wie ein Raunen durch die umstehenden Zuschauer. Die Spannung war aufs höchste gestiegen.
Da warf Kurt mit schneller Hand auf.
Treff König!
Die Bank gewann wiederum.
Ein „Ah!“ des Entsetzens schwirte durch die Luft.
„Fabelhaftes Schwein!“ schrie Kurt's Kamerad von drüben voll Entzückens herüber.
Nur der Dide Bankhalter blieb ganz still. Ruhig flappete er seine Brieftasche auf und holte neue Banknoten heraus.
Und Kurt sah da mit glühenden Augen und starrte das Geld vor sich an. Das alles war sein Eigentum. Und er war nicht Herr darüber. Er konnte jetzt nicht auf und davon. Er mußte bleiben und seinem Gegner sich stellen.
Seine Kehle war wie zugeschnitten. Man brachte ihm ein Glas Sekt, das er hinunterstürzte, dann noch eins und noch eins. Und nun war er von neuem gewappnet. Nun weiter.
Aber jetzt auf einmal wandte sich das Blatt.
Die Bank verlor. — einmal, zweimal, dreimal — zehnmal — schnell nacheinander.
Das Vermögen schmolz zusehends zusammen.
Und der Dide drüben ließ nicht nach. Mit ruhigem Gleichmut schob er Summen auf Summen hin.

Wärts bis zum Karpathenkamm. Bis zum Uzfoterpas dürften die Oesterreicher überall nördlich des Rammes und der ungarischen Grenze stehen. Weiter östlich behaupten sie sich wenige Kilometer südlich davon in den Tälern der Latorca und des Ragh-Ag (bei Oelbomez). In der Bukowina (von dem Zwischenglied zwischen dem Ragh-Ag-Tal und der Bukowina, speziell dem Tal von Rörömez, erfahren wir nichts) halten die Oesterreicher nach wie vor die Oberläufe der Flüsse Czernomoz und Suczawa in den Karpathen abhängen besetzt, so daß von einer vollständigen Räumung der Bukowina, von der die Russen schon gesprochen haben, ganz und gar nicht die Rede sein kann. Alle diese in den Karpathen verstreuten Truppen scheinen vielmehr nur auf den geeigneten Augenblick zum gemeinsamen Vorgehen zu warten; denn nur die Gleichzeitigkeit und Gemeinsamkeit solcher Operationen gibt die Gewähr für die Erreichung des Zieles.

Der Vormarsch auf Warschau.

W. Die Kriegsberichterstattung der maßgebenden Petersburger Blätter führen aus: Ein Erfolg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen läßt sich nicht ablesen, nämlich das Vorbringen gegen Warschau, von dem die Verbündeten nur noch etwa 25 Meilen entfernt seien. Man treffe auf Seiten der Verbündeten schon alle Anstalten, die Belagerung in Angriff zu nehmen.

Den Vorstoß der Russen aufgehalten.

W. Der Vorstoß der Russen gegen den Raum von Neu-Sandek, der zu dem augenblicklichen Durchbruch zwischen der 1. und 2. Karpathenarmee und der 1. u. 2. galizischen Armee führte, ist dank geschickter Kräfteverteilung und neuer Verstärkungen zum Stehen gekommen. Eine Wiederholung des Versuchs ist unwahrscheinlich, da die Russen infolge der jetzt straffen Kommunikation und Raumverteilung der österreichisch-ungarischen Armee befürchten müßten, zwischen zwei Feuer zu geraten. Dagegen macht sich neuerdings ein starker Druck in Richtung Krakau fühlbar. Auch hier wie in den Karpathen ist Vorsorge getroffen, um dieser Offensive kräftig zu begehen, bis die Rückwirkung des Vormarsches der Verbündeten in Russisch-Polen sich entscheidend bekunden wird.

Der Bericht unserer Verbündeten.

W. Während der amtliche österreichische Bericht vom 2. Januar die allgemeine Lage als unverändert bezeichnet, spricht der Bericht vom 3.

Kurt wurde nervöser von einer Minute zur anderen. Schon sah er, daß sein Stern im Erbleichen war. Schon sah er, wie das Gold, sein Gold, weniger wurde. Und dennoch gab es kein Entweichen für ihn.

Ein paar Mal gewann die Bank noch. Aber dann ging es mit Riesenschritten bergab.
Nach einer kleinen Stunde war Kurt so gut wie blank.

Blah, bebend erhob er sich. Aus — alles war aus! Wie ein Taumelnder trat er zurück.

Sofort sprang der Kamerad hinzu. „Aber, Bättner, Kerlchen, was haben Sie denn?“ rief er heiter.

Schnell fand Kurt Kraft und Sammlung wieder. Lächelnd, leichtlin scherzend, entschuldigte er sich mit seiner Nervosität. Nur nicht sich ins Herz legen lassen! Am Tisch ging das Spiel weiter. Der Dide hatte jetzt wieder die Bank. Alles ruhig und sicher wie vordem.

Kurt stand wie ein Träumender da und sah zu. Noch immer wurden Summen hin- und hergeschoben. Noch immer gewann und verlor man dort. Ruhig, lächelnd, gleichgültig. Und mitten drinnen dieser bide, lächelnde Teufel. Ja, wie der leidhaftige Teufel, so sah sein Gesicht jetzt aus!

In Kurt's Fingern suchte es. Er hätte ihn erwürgen können, diesen Schuft, der ihm all das Geld abgewonnen hatte.

Was sollte denn nun werden? Er besaß noch 20 Mark. Alles andere war fort. Sollte er mit dem letzten Goldstück noch einmal von vorn anfangen? Oder sollte er borgen? Jeder hier würde ihm ja Kredit einräumen! Aber dann, wenn er dann auch wieder verlor, was dann? Was dann — ?

Mit Grauen, mit Entsetzen starrte er auf den dicht besäten Tisch. — Gold, Gold und wieder Gold, ganze Haufen von Banknoten — ach, wenn er's doch vielleicht noch einmal wagte! Vielleicht kam jetzt das Glück wieder!

Aber da mit einmal bekam er ganz helles Ohrenklingen.

(Fortsetzung folgt.)

Januar von Erfolgen: Die abermaligen Versuch des Feindes, unsere Schlachtfront westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, 1 Stabsoffizier, 4 Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. — An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der türkische Krieg.

Weitere türkische Siege.

Der amtliche türkische Bericht bestätigt jetzt die von den türkischen Blättern gebrachte Meldung über die Einnahme von Ardahan.

BB. Er besagt: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Tschoroggebiet operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardahan am 28. Dezember westlich von Ardahan auf Kofalen, die zurückgetrieben wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kofalen verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Jachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringeren Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gut besetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Vor ihrer Flucht brannten die Russen einen großen Teil der Stadt, ihre Munitions- und Lebensmittelmagazine an, plünderten das Eigentum von Muselmanen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition, Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hand. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung ist ungeheuer.

Die Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamysch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Schnellfeuergeschütze, eine große Menge Waffen und Munition, sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Auch die Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Die türkischen Truppen, die von Tauscherd auf russisches Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene.

In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Ergebnisse. Unsere Truppen schlugen im Verein mit persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote, eine Anzahl von Verwundeten und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Munition.

BB. In der türkischen Kammerstimmung wurde folgendes Telegramm des gegenwärtig in Tischerd im Kaukasus weilenden Abgeordneten für Erzerum, Seiff Ullah verlesen: Indem ich unsere glorreiche Armee zu den Siegen, die sie davon trägt, beglückwünsche, habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die in den hiesigen Gegenden operierenden osmanischen Truppen den Feind an mehreren Punkten der Umgebung von Tischerd besetzt haben. Die der Verfolgung entnommenen Russen wurden sämtlich in den Schluchten von Kossor gefangen genommen. Auf diese Weise sind die Bezirke Tauscherd, Tischerd, sowie die Umgebung dieser Orte von den Feinden gänzlich gesäubert. Eine große Menge Lebensmittel und Vieh, sowie verschiedene Vorräte sind in unsere Hände gefallen. Sämtliche Muselmanen des Kaukasus, die seit 37 Jahren, während welcher sie unter dem harten barbarischen Despotismus der Russen gebeugt sind, unablässig blutige Tränen vergießen, nach der Türkei geblickt haben, sind glücklich, jetzt ein neues Leben unter osmanischer Regide zu leben. Sie beauftragen mich, dem osmanischen Parlament die Gefühle unerschütterlicher Anhänglichkeit an das Khalifat und ihre Ehrerbietung zu übermitteln. Die Sympathieumgebungen der muselmanischen Bevölkerung lassen erkennen, daß die Befreiungsliebe für den Kaukasus geschlagen hat. — Das Telegramm wurde von dem Hause mit begeistertem Beifall begrüßt.

Ein mißlungenes Landungsmanöver.

BB. Das türkische Hauptquartier meldet: Der russische Kreuzer „Ascol“ versuchte eine Landung bei Jassa. Die Küstenposten eröffneten rechtzeitig das Feuer auf die feindlichen Boote, die sich mit Verlusten mehrerer Tote zurückzogen.

Vor den Dardanellen.

LL. Durch Vermittlung eines neutralen Staates ließ England der Pforte zur Kenntnis bringen, es sei entschlossen, zur Forcierung der Dardanellen zu schreiten, falls die türkische Regierung nicht den Vormarsch der Truppen gegen Ägypten einstelle. Diese Drohung wird in Konstantinopel als Schwäche aufgefaßt.

BB. Die türkische Heeresleitung soll nach der „Deutschen Tageszeitung“ überzeugt sein, daß die Franzosen und Engländer einen großen Angriff auf die Dardanellen vorbereiten. Die Türken besetzen ihre Werke.

Der Seekrieg.

„Formidable“ torpediert und wie das Schiff sank.

Die Meldung des stellvertretenden Chefs des Admiralsstabes, daß eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal unweit Plymouth, das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht hat, beseitigt die englischen Zweifel, ob ihr

Linienschiff durch eine Mine oder ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden sei. Der amtliche Bericht gibt uns also die erfreuliche Kunde, daß auch der „Formidable“, wie schon so viele englische Großkampfschiffe vorher, einem fühnen Vorstoß unserer Unterseeboote zum Opfer gefallen ist. Die Sperrung des Kanalzugangs mit Minen vermag die englische Flotte und die englische Handelsflahrt ebensowenig zu schützen, wie solche Minensperren die englische Küste vor Angriffen deutscher Kriegsschiffe zu bewahren vermocht hat. In der Nähe des eigenen Hafens ist das Linienschiff „Formidable“ angegriffen und vernichtet worden, also unter Bedingungen, die dem deutschen Unterseeboot so ungünstig wie möglich waren. Es zeugt ebensosehr von frischem Mut wie von außerordentlichem Geschick, daß der Angriff so glänzend gelang, und mit besonderer Freude muß es erfüllen, daß das Unterseeboot und seine tapfere Besatzung nach diesem Erfolg unversehrt den Rückweg antreten konnten.

Die Zahl der von der Besatzung der „Formidable“ Geretteten beträgt 201, da noch ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgespült wurde. Eine Geretteter erzählt: Am Freitag früh bei hoher See fand plötzlich eine heftige Explosion statt. Sofort strömte Wasser ein, die Feuer wurden gelöscht und die Heizer kamen an Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Als ich an Deck kam, lagte sich das Schiff schon stark nach Steuerbord über. Die Boote wurden niedergelassen, ein Rutter sank aber. Eine Barasse und eine Pinasse kamen mit vieler Mühe herunter. Wir fuhren mit der Barasse ab und sahen die „Formidable“ langsam überholen. Dreiviertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfpeife. Wir sahen den Kapitän bis zum Ende auf seinem Posten stehen. Der Signalgeber blieb bei der Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

Ueber den Untergang des Linienschiffes „Formidable“ werden amtlicherseits noch keine näheren Einzelheiten bekannt gemacht. Eine Reuter-Depeche aus London enthält nur die für das englische Publikum trostlose Mitteilung, daß Churchill vor kurzem im Unterhaus daran erinnert habe, daß England es sich leisten könne, jeden Monat einen Ueberdreadnought einzubüßen, ohne daß seine Uebermacht zur See dadurch beeinträchtigt würde.

Das französische Admiralschiff „Courbet“ gesunken.

Eine amtliche österreichische Meldung über das Ereignis, daß das französische Admiralschiff „Courbet“, das in der Straße von Otranto von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12“ torpediert wurde und vor Balona gesunken ist, liegt noch nicht vor. Die Nachricht des „Neuen Wiener Tagblatt“, die aus italienischer Quelle stammt, ist also nur mit dem Vorbehalt der amtlichen Bestätigung aufzunehmen. Ist die Meldung aber richtig, dann hat die französische Flotte einen empfindlichen Verlust erlitten. Das Admiralschiff „Courbet“ gehört zu ihren modernsten Linienschiffen. Es ist erst im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen und umfaßt 23 500 Tons. Seine Geschwindigkeit ist 21,7 Seemeilen. Armiert war es mit 12 Geschützen von 30,5 Ztm., 22 von 14 Ztm. und 4 von 4,7 Ztm. Kaliber. Die Besatzung zählte 1085 Personen.

Das französische Unterseeboot „Vernouilli“ gesunken.

Das französische Unterseeboot „Vernouilli“ ist nach obiger Quelle gleichfalls gesunken. Das Unterseeboot „Vernouilli“ gehörte zu den in den Jahren 1910–13 gebauten. Es hat 400 Tonnen Displacement.

Der Untergang zweier französischer Torpedoboote.

Eine interessante Meldung hat kürzlich der „Matin“ veröffentlicht. Er ließ sich aus Toulon melden, am 7. Dezember wurden zwei Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht gestellt, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hätten. Es handle sich um die Torpedoboote Nr. 347 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend, als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und beide untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand. (Die kleine Notiz scheint den wachsamsten Augen der Pariser Zensurbehörde entgangen zu sein.)

Aus den Kolonien.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

LL. In London ist man sich klar darüber, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein wird. Die Deutschen leisten gewaltigen Widerstand in stark besetzten Lagern. Tabora erwartet 500 Soldaten von Dar-es-Salam. Dort bereiten sich wichtige Begebenheiten vor.

Zum Aufstand der Buren.

LL. Die Londoner „News“ melden, daß die südafrikanische Regierung den am 31. Dezember abgelauteten Belagerungszustand bis zum 31. März verlängert hat. — Aus der Kapkolonie wird eine lokale Unruhebewegung der Farbigten gemeldet.

Verschiedene Kriegs-Nachrichten.

Der Vorschlag des Papstes.

BB. Die amtliche Meldung des Großen Hauptquartiers, wonach zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und Sr. Heiligkeit dem Papste ein Telegrammwechsel stattgefunden hat, worin der Papst einen Vorschlag unterbreitet, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftighin als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge, und den der Kaiser sehr liebevoll aufgenommen und ihm seine volle Sympathie und Unterstützung zugesichert hat, erfährt jetzt nach der „Politischen Korrespondenz“ eine Ergänzung, dergestalt, daß man in vatikanischen Kreisen der Hoffnung Ausdruck gibt, daß der vom Papste an die kriegführenden Mächte ergangene Vorschlag über den Austausch der für den Seeresdienst

untauglich gewordenen Kriegsgefangenen bald allerseits günstige Aufnahme finden werde. Dem heiligen Stuhl sind bereits von mehreren beteiligten Staaten zustimmende Antworten zugegangen.

LL. Genf wird für die Rückbeförderung der in baltischen Kriegsgefangenen Zentralfestung sein. Die ersten Züge werden binnen Monatsfrist erwartet. Der Vorschlag der internationalen Gefangenenagentur an Kaiser Wilhelm und den Papst schließt sich die schweizerische Presse in stimmungsvollen Artikeln an. Auch aus anderen neutralen Staaten werden solche Rundgebungen gemeldet.

Eine deutsche Zurückweisung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Beschreibung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der Presse als völlerrechtlich widrig angegriffen worden. Es ist uns vorgeworfen worden, daß wir offene Städte ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Totzahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Die Vorwürfe sind völlig unbegründet. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschlebung durch Seestreitkräfte an völlerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind, denn der einzige in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen betreffend Beschlebung durch Seestreitkräfte, ist Kriegszeit vom 8. Oktober 1907, findet im gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da er nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert worden ist. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie den allgemeinen Völlerrechtsgrundsätzen entsprechen. Aber gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. Seheuerlich ist es, daß den Angriffen deutscher Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe sich durchaus in den Grenzen der völlerrechtlich erlaubten Kriegführung gehalten haben.

Veränderungen.

LL. Generaloberst von Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie z. D. Freiherr v. Manteuffel wird unter Enthebung von der Stelle als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

Keine Feldherrnzusammenkunft.

3. Nach einer Londoner Meldung ist die „Central News“ ermächtigt, die Mitteilung, wonach in Calais eine Zusammenkunft zwischen Kitchener, Joffre und French stattfinden sollte, zu dementieren.

Wie die Russen haufen.

LL. Die Krasnauer „Nowa Reforma“ berichtet, daß die Russen im Petroleumbereich von Drohobycz arg gehaßt haben. In Drohobycz selbst wurden große Verwüstungen angerichtet. Viele Häuser wurden eingestürzt. Mehrere mit Bomben und Einrichtungen gegen Landen vollbeladene Waggons wurden weggeführt. Die Petroleumbegruben französischer, englischer und belgischer Firmen in Drohobycz blieben unversehrt. Dagegen ließen die Russen mehr als 200 Häusern Rohöl auslaufen.

Rußland braucht Offiziere.

3. Die „Baseler Nachrichten“ melden, daß der Zar telegraphisch an den Direktor der Kriegsschule in Moskau die Weisung gegeben hat, die Kadetten sofort zu Offizieren zu machen und so bald wie möglich zur Front zu senden.

Russische Brutalitäten.

LL. Der Vizepräsident des Kreisgerichts von Sachawa in der Bulowina, ein Rumäne, wurde von den Russen mißhandelt, weil er sich gegen die Plünderungen verwahrte. Dr. Abelsberger, eine bekannte politische Persönlichkeit der Bulowina, wurde nach Sibirien verschickt, weil er sich weigerte, den griechischen Religionsfonds herauszugeben. — Den Juden in Sachawa wurden 50 000 Rubel Kontribution auferlegt.

LL. Nach der Flucht der Russen aus den Grenzgebieten Ost-Anatoliens wurden zahlreiche Greuelthaten festgestellt. Die Russen brannten über 40 osmanische Ortschaften nieder, begelien an mehreren Orten die ganze männliche Bevölkerung und schleppten sie als Kriegsgefangene weg.

Holländische Kriegsbereitschaft.

DJ. Der Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Rotterdam, daß die holländische Kriegsbereitschaft ständig verbessert werde. Besonders im Süden wird die Grenzwehr verstärkt und sehr aufmerksam gehandhabt. Die Kriegsanleihe von 275 Millionen Gulden ist überall aufgelegt und die Presse agitiert heftig dafür: Es sei nationale Pflicht.

Verluste der englischen Handelsflotte.

3. Die Marineabteilung des Board of Trade empfing den Bericht vom Verlust von 35 britischen Dampfschiffen mit 119 Personen und 32 britischen Segelschiffen mit einem Verlust von 25 Personen. 5 Dampfer mit einem Gesamttonneninhalt von 15 795 Tons wurden durch deutsche Kriegsschiffe zum Sinken gebracht und 7 mit insgesamt 7432 Tons mit 25 Personen sanken durch Mine.

Italiens Haltung.

3. „Perseveranza“ meldet: Auf dem Balkan stehen unmittelbare Ereignisse bevor, die Italiens hervortreten aus seiner Neutralität bald notwendig machen wird. Das „Giornale d'Italia“ deutet, daß die Italiener demnächst auch die durch den Aufstand bedrohte Stadt Durazzo in Albanien besetzen werde.

B3. Nach einer „Times“-Meldung soll die italienische Regierung die Rekruten des Jahrgangs 1915 bereits Mitte Januar 1915 unter die Waffen rufen. Unter gewöhnlichen Zeitumständen wäre der Jahrgang erst im Herbst aufgerufen worden.

Die amerikanische Protestnote.

LL. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht in günstigem Sinne beantwortet, beschloßen hat, ein Ausfuhrverbot für gewisse

Stoffe zu erlassen, deren Weiterbezug für England von besonderer Wichtigkeit sei.

Beendeter Aufstand.

BB. Das „Reuterbureau“ meldet: Die Regierung erhielt einen Bericht der argentinischen Gesandtschaft in Asuncion (Hauptstadt von Paraguay), daß die Aufstandsbewegung in Paraguay erstickt sei, und daß Abteilungen Aufständischer, die die argentinische Grenze überschritten hatten, entwaftet wurden.

Marokko: französische Kolonie.

II. „Gerald“ meldet, Marokko sei zur französischen Kolonie erklärt worden.

Keine japanischen Truppen nach Europa.

BB. Die schwedischen Zeitungen geben eine Meldung aus Tokio wieder, nach welcher aus hervorragender japanischer Quelle alle Gerüchte, daß Japan Truppen nach den europäischen Kriegsschauplätzen senden würde, und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienen, als falsch bezeichnet werden. Japanische Offiziere seien nur als Attachees bei dem russischen Heere anwesend. Da Nantshou jetzt in japanischen Händen und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerstört oder entwaftet sind, ist Japan's Rolle im Kriege praktisch ausgespielt und es wartet ruhig und mit Geduld den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Aus aller Welt.

400 Schafe verbrannt. Auf dem Weidewerk bei Schönfließ in der Neumark sind infolge Explosion einer Spirituslampe 400 Schafe bei der Schafschur verbrannt.

Abgetriebene Minen. Es wurden noch vier Treibminen an verschiedenen Stellen der Küste von Christianund und Vindeby gefunden, deren wahrscheinlicher Ursprung die bereits gemeldete Sturmsee ist, die auch das Aufschwimmen verhindert.

Ueberschwemmung. Ein heftiges Gewitter verursachte, so wird aus Lissabon berichtet, eine Ueberschwemmung, durch die eine Person getötet und mehrere verletzt wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**„Wer Brotgetreide verfüttert
versündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.“**

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 5. Januar 1915.

Das von der Kommission für die Kriegsfürsorge arrangierte Konzert zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer findet am Sonntag, den 10. Januar im Saalbau „Tivoli“ unter Mitwirkung der Kapelle des Ersatz-Inf.-Reg. Nr. 80 statt. Eintrittskarten können von morgen ab zum Preise von 30 Pfg erworben werden. Sie werden von einigen Damen in den Häusern zum Kaufe angeboten werden. Hoffentlich werden sie für den edlen Zweck überall freigebige Hände finden.

Der Bürgerverein. Der Bürgerverein hielt gestern Abend eine Vorstandssitzung ab. Der Hauptpunkt der Verhandlungen war die Einquartierungsfrage. Einstimmig wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Bürgerverein als die Gesamtvertretung der Bürger Schiersteins keine einseitigen Interessen vertreten kann, weder die einzelnen Geschäftsleute, die von der Einquartierung großen Nutzen sich versprechen, noch die derjenigen Einwohner, welche die Einquartierung als eine große Belästigung für ihren Geldbeutel empfinden. Um bei einer Wiederholung einer Einquartierung — die jegliche soll angeblich demnächst aus militärischen Gründen mit der von Dohheim und Frauenstein nach Wiesbaden verlegt werden — eine gerechtere Verteilung zu erzielen, wird der Bürgerverein bei den Gemeindegemeinschaften einen diesbezüglichen Antrag stellen, durch den auch noch erreicht werden soll, daß das sogenannte Serwis gleichzeitig mit dem bisherigen Betrag ausbezahlt werden wird. Eine Milderung des die Quartierlisten betr. Ortsstatutes erschien dringend nötig. Hier verbreiteten Gerüchten, daß der Bürgerverein, dessen Vorstand oder seine Mitglieder jeder Einquartierung entgegenstehen, wurde allseitig zurückgewiesen und es wurde einstimmig betont, daß sich die Mitglieder des Bürgervereins von Niemanden in Patriotismus überlassen lassen und durchaus bereit sind, für das Vaterland die notwendigen Opfer zu bringen.

Krieg und Handwerk. Die letzten Monate, die natürlich einschneidend auf unser gesamtes Wirtschaftsleben einwirkten, sind auch an unserem heimischen Handwerk nicht spurlos vorübergegangen. Durchaus verschieden sind die einzelnen Zweige betroffen worden. Ein großer Teil wurde durch den Krieg und zwar hauptsächlich durch die starke Einquartierung, mit der unser Ort seit Beginn des Krieges bedacht worden ist, günstig beeinflusst und dadurch in die Lage versetzt, die Schwierigkeiten leicht zu überwinden. Dazu gehören besonders die Betriebe der Nahrungsmittelindustrie, die Bäckereien, Schlächtereien und Wirtschaftsbetriebe. Hier ist die Arbeitslosigkeit nicht nur günstig geblieben, sondern vielfach sogar noch gestiegen. Auch ein großer Teil anderer Geschäfte hat aus der Einquartierung Nutzen gezogen und es ist deshalb sehr gut zu verstehen, wenn durch die Verlegung der hier liegenden zwei Depots, die nunmehr feststehen, in hiesigen Handwerkerkreisen eine große Erregung hervorgerufen wurde. Einen anderen Standpunkt vertritt aber naturgemäß die übrige Bürgerschaft, die in der Zulage zur Verpflegung, die mit monatlich 12000 Mk., (400 Mann

Person und Tag 1 Mk.) noch sehr niedrig gegriffen ist, für die Dauer eine schwere Belastung erblickt. Trotzdem ist diese Last von ihr als eine Notwendigkeit willig hingenommen worden, und niemand wird bestreiten wollen, daß sich der patriotische Opfergeist Schiersteins aufs glänzendste bewährt hat. Die Verlegung der Depots von hier und den Orten Dohheim und Frauenstein erfolgt, wie hier gegenüber irrigen Auffassungen ausdrücklich betont werden soll, aus rein militärisch-technischen Gründen. Man sollte sich deshalb hüten, die eine oder andere Person als „Sündenbock“ herauszugreifen und sie für die Verlegung gewissermaßen verantwortlich zu machen. Außer einiger Beschwerden über kleine Ungleichheiten sind hier Klagen überhaupt nicht laut geworden. Unser Ort, wir wiederholen es, hat seine Pflicht in volstem Maße erfüllt und wird sie in dieser schweren Zeit auch für die Folge gerne auf sich nehmen. Was das Handwerk vor allem drückt, das ist einmal der Mangel an Kredit und dann die Verleuerung des Kredits. Der Mangel machte sich besonders stark in der ersten Zeit des Krieges geltend. Jetzt ist das wesentlich besser geworden, wenngleich es sich auch heute noch unangenehm bemerkbar macht. Mit der Verleuerung des Kredits ist es ja nach Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auch schon etwas besser geworden, immerhin aber ist der Zinssatz, den der Handwerker, soweit er seine Rohstoffe und Betriebsmaterialien nicht bar bezahlt, aufwenden muß, für ihn erheblich. Dazu kommt, daß die Preise für die Stoffe selber auch gestiegen und gute Arbeitskräfte schwer zu haben sind. Den Handwerkern ihre Lage leichter zu machen, ist Pflicht der Allgemeinheit. Man spare nicht mit Aufträgen und — diese Mahnung ist besonders an der Jahreswende angebracht — man bezahle vor allem den Handwerker. Barzahlung ist das Beste, sind Rechnungen vorhanden, dann lasse man sie jezt, wo sie in den nächsten Tagen wiederum in das Haus gestallert kommen, nicht achlos zur Seite fallen, sondern bezahle sie. Man erweist dem Handwerker, man erweist der Allgemeinheit einen Dienst damit.

Am Donnerstag, den 7. Januar wird der Unterricht an den hiesigen Schulen wieder aufgenommen.

Die kathol. Kirche feiert morgen, am 6. Januar, das Fest der hl. drei Könige. Dieser Tag, der zur Verherrlichung der christlichen Mission unter den Heiden bestimmt ist, ist einer der ältesten Festtage der christlichen Kirche.

Anhaltender Regen ist die Lösung, die uns auch das neue Jahr bis jezt gebracht hat. Der Landwirt wünscht sich den Januar kalt und trocken, jedoch mit reichlicher Schneedecke, unter der das Pflanzenleben gegen Frost geschützt ist und die außerdem dem Boden genügende Feuchtigkeit zuführt. Ist der Januar zu mild, so liegt stets Gefahr vor, daß sich die Wintersaat zu früh entwickelt und dann bei den unausbleiblichen Venzfrösten Schaden erleidet, von dem sie sich nicht mehr erholen kann. Ebenso sind starke Regenfälle dem Landwirt wenig erwünscht, die zwar dem Boden Feuchtigkeit zuführen, durch die nächtliche Abkühlung jedoch Veranlassung zur Eisbildung und damit zum Verkrusten des Bodens geben, die soweit vorschreiten kann, daß die jungen jungen Saatwurzeln förmlich zerschneiden werden. Hoffen wir, daß Altmutter Natur, die uns schon im Vorjahre durch eine reiche Ernte hilfreich zur Seite stand, dem deutschen Volke auch in diesem Jahre ihr Wohlwollen erhalten und alle Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der diesjährigen Feldbestellung schaffen möge.

Verbriefe nach Elsaß-Lothringen und den sonst in der bei den Postanstalten ausstehenden Befestigung Art. 1 bezeichneten deutschen Grenzgebieten werden von jezt ab bei allen Postämtern (nicht auch Postagenturen) zur Postbeförderung angenommen. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Absender zu unterschreiben.

Der Kaiser in Feindesland.

Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ nahm an einem Gottesdienst teil, dem der deutsche Kaiser beizuhönte. Er schrieb darüber seinem Blatte unter dem 12. November aus dem deutschen Hauptquartier: Heute früh begab sich der Kaiser aus seiner Villa, die er seit verschiedenen Tagen in der Stadt bewohnt, im Automobil nach der Kirche. Ich sah in nächster Nähe des Kaisers und hatte daher gute Gelegenheit, ihn genau zu beobachten. Der Kaiser scheint ganz erfüllt von der großen Rolle, die er in dem schrecklichen Drama von heute spielt. Er schien gealtert. Aber eine halbe Stunde nach dem Gottesdienste da schien er wieder jung, ja jugendliches Glück schien sich in seinen Augen zu spiegeln, als er den Paradenmarsch über 2000 Landsknechte abnahm. Ein glänzender Stab bewegte sich um ihn, und nach der Parade neigten alte und junge Männer sich über seine Hand, stets aber veränderte er die Begrüßung, die scheinbar ein Handkuss werden sollte, in einen kräftigen Händedruck. Der Kaiser sprach ausgeräumt und scherzte viel mit den Offizieren. Der Gottesdienst fand in einer neugebauten französischen Kapelle statt; zweitausend Landsknechte nahmen daran teil. Am Ende einer großen Halle hatten die Soldaten einen Altar errichtet, der mit schwarzem Tuch bedeckt war, auf dem ein großes, schwarzes Kreuz ruhte. An beiden Seiten des Altars waren Lanzen aufgestellt, die die preussischen, sächsischen, württembergischen und bayerischen Fahnen trugen. In einer Ecke stand eine kleine Orgel, an der ein Generaladjutant saß; daneben standen Trompeter. Auf allen Plätzen lagen Gesängsbücher. Der Gottesdienst nahm seinen Anfang, und ich sah, wie der Kaiser mit vernehmlicher Stimme mitsang, ohne den Text im Buch nachzulesen. Während der Gebete stand er, mit dem Kopfe gebeugt, in einer Haltung innigster Frömmigkeit. Alles, was der Prediger gesagt hatte, wurde in die Hymne zusammengefaßt, die die zweitausend Mann sangen, das „Acht-Niederlan-

dische Dankgebet. Nach dem Gesang wurde der Segen ausgeleitet, gefolgt von einem stillen Gebete.

Danach wandte sich der Kaiser um, er salutierte und sprach laut und vernehmlich die Worte: „Guten Morgen, Kameraden.“ Und die Zweitausend antworteten mit einem ehrlichen, so laut gerufenen „Guten Morgen, Majestät!“, daß die eisernen Träger in der Halle zu zittern schienen.

Geschäftliches.

Eine Kalidüngung der Karloffeln ist gerade in diesem Jahre sehr wichtig. Der großen Bedeutung wegen, die diese Pflanze als eines der Hauptnahrungsmittel in der jetzigen Kriegszeit hat, muß jeder Landwirt dafür Sorge tragen, möglichst große Mengen Karloffeln zu ernten. Vorbedingung für eine gute Karloffelernte ist eine reichliche Versorgung des Bodens mit den nötigen Nährstoffen, mit Stickstoff, Phosphorsäure und ganz besonders mit Kali, da die Karloffel eine ausgesprochene Vorliebe für Kali hat. 1—2 Ztr. 40% Kalisalz, neben einer reichlichen Stallmistgabe, einige Wochen vor der Saat breitwürfig aufgebracht und untergeeggt, reichen hin, den Kalibedarf der Karloffel zu decken.

Allerlei über den Krieg.

Waffenfriede an den Weihnachtstagen. Es mehrten sich die Meldungen, daß an verschiedenen Stellen an der Front Freund und Feind überein kamen, an den Weihnachtstagen die Waffen ruhen zu lassen, obwohl unsere Gegner offiziell die dahingehende Anregung des Papstes abgelehnt haben. So schreibt der Solinger Beobachter, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht, an seine Eltern: „... An den Festtagen, da „Friede auf Erden“ sein soll, haben wir hier, Freund und Feind, freundschaftlich miteinander verkehrt, haben uns die Hände gedrückt und ein fröhliches Weihnachtsfest gewünscht — hier hat sich die Weihnachtsbotschaft, wenn auch nur für ein paar Tage, verwirklicht. Wir haben uns sogar fotografiert. Wir haben unseren Gegnern Zigarren und Zigaretten geschenkt und sie haben uns Kognat, Keks und Marmelade gegeben. Wir haben uns auch verabredet, an den Weihnachtstagen nicht zu schießen, wir süßten uns für diese Zeit gar nicht als Feinde, die Gegner kamen zu uns in den Schützengraben, wir zu ihnen. Dagegen haben sie rechts von uns geschossen und sogar gestürmt, wie Ihr in den Zeitungen wohl gelesen habt...“

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

BB. Großes Hauptquartier, 4. Jan. Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind lebhaftere Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm, in den Abendstunden unseren zusammengeschossenen Schützengraben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach, zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonettkampf von uns wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unser Angriff in Polen östlich der Rawka wird fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Januar.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe der Gegner scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Affholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unser Angriff östlich der Bzura bei Rozlow-Biskupi und südlich machte Fortschritte. Auch nördlich Wollinow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Gomin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilika, sowie auf dem rechten Pilika-Ufer hat sich nichts verändert.

Der Zustand der Wege und ungünstige Wetter behinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg und die Gewerkschaften.

Welchen Einfluß der Krieg auf die Gewerkschaften sowohl hinsichtlich ihrer Finanzen als auch ihres Mitgliederbestandes ausübt, geht aus dem Bericht des größten deutschen Arbeitnehmerorganisation, des mehr als eine halbe Million Mitglieder zählenden deutschen Metallarbeiterverbandes, deutlich hervor. Das Stöcken des gesamten Wirtschaftslebens zu Beginn der Mobilisation, die damit einhergehende Arbeitslosigkeit und die große Zahl der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder des Verbandes — bis zum 22. August standen bereits 13 200 Mitglieder unter Waffen — nötigte den Verbandsvorstand, die zur Not erforderlichen Unterstützungen einzustellen. Dagegen hat er von einer Kürzung der Arbeitslosenunterstützung abgesehen, obwohl er von vornherein mit einer langen Arbeitslosigkeit für viele Mitglieder rechnete. Erfreulicherweise ist diese Befürchtung nicht in vollem Umfange eingetroffen. Zwar herrscht in den Gewerben für Luxus- und Ausfuhrerzeugnisse notgemäße noch immer eine starke Arbeitslosigkeit, die voraussichtlich auch den ganzen Winter über andauern wird, andererseits aber haben sich verschiedene Zweige der Maschinenindustrie rasch dem großen Heeresbedarf an Waffen, Munition, Automobilen, Feldgeschützen, Feldflaschen usw. angepaßt und weisen zurzeit, abgesehen von wenigen Ausnahmen, eine gute Beschäftigung auf.

Dazu kommt, daß zahlreiche Staats- und Gemeindeverwaltungen Arbeiten, deren Inangriffnahme erst für eine spätere Zeit vorgesehen war, bereits jetzt vergeben und dadurch der Arbeitslosigkeit wirksam gesteuert haben. Auch der Verband selbst hat alle Bestrebungen auf Beschaffung geeigneter Arbeitsgelegenheit lebhaft unterstützt. Trotzdem aber war die Arbeitslosigkeit in der Metall- und Maschinenindustrie noch bis in die letzten Wochen hinein außerordentlich groß. Musste doch der Verband aus Mitteln der Hauptkasse mehr als 4 1/2 Mill. Mark an Arbeitslosenunterstützung bis zur 18. Kriegswoche auszahlen. Da sich die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung bei längerer Dauer der Arbeitslosigkeit als unzureichend erwies, hat der Verbandsvorstand alles getan, um das Reich und die großen und mittleren Industriegemeinden zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln zu veranlassen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Wenn sich auch erst eine verhältnismäßig kleine Zahl von Gemeinden zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung entschlossen hat, so ist ihre Zahl doch immerhin bereits siebenmal so

groß wie vor dem Kriege, so daß man sagen kann, daß auf diesem Gebiete ein kräftiger Schritt nach vordrängen getan ist.

Die Führung von Lohnbewegungen verbot sich durch den Kriegsausbruch ganz von selbst, und der Burgfriede machte die Anstrengung von wirtschaftlichen Kämpfen unmöglich. Trotzdem kam der Verband verschiedentlich in die Lage, beabsichtigten Lohnkürzungen entgegenzutreten. Er hat auch dafür gesorgt, daß von dem auf die Heeresarbeiten gewährten Aufschlag von 25 Prozent auch die Arbeiter einen angemessenen Teil erhielten. Von dem gleichen Erfolg war das Streben begleitet, das Verbot der Beschäftigung freigewerkschaftlich oder sozialdemokratisch organisierter Arbeiter in Staatsbetrieben aufzuheben. Die Verwaltungen haben diesem Ersuchen überall entsprochen, und es ist zu erwarten, daß auch nach Wiederherstellung des Friedens die früheren einschränkenden Bestimmungen nicht wieder in Kraft treten. Alles in allem geht aus dem Bericht hervor, daß der Metallarbeiterverband während des Kriegszustandes auf dem Wege friedlicher Vereinbarungen mindestens das selbe erreicht hat, wie in Friedenszeiten durch große wirtschaftliche Kämpfe. Ähnliche Erfahrungen dürften auch andere Gewerkschaftsorganisationen gemacht haben.

Sonst hat er nichts gemacht.

Es humpelt da am Stock ein Kriegermann
Einsach und schlicht, vom Kampf sehr mitgenommen,
Das Eiserne Kreuz schmückt ihn. Ich red' ihn an:
„Sagt Freund, wofür habt Ihr das Kreuz bekommen?“

„Herr,“ gab er mir zur Antwort, „viel wars nicht
Was ich dem Vaterland zur Ehr' vollbrachte,
Was ich getan, war einfach meine Pflicht,
Soldatenpflicht, die ich als Höchstes achte.“

Im Sturm gings vor, die fleiß'ge Bertha spie,
Sie macht uns Plaz, wir muhten nach Antwerpen,
Kreuzbombenelement, so war noch nie
Ein Drummen, Rasseln, Einstürzen wie Scherben.

„Auf, Jungs!“ rief mein Leutnant, „feste dran,
Die lieben Väter solln Hiebe spüren,
Die Frucht ist reif, im Sturm an sie heran!“
Er eilt voraus, uns tapfer anzuführen.

Und nun gings drauf, mit Hurra und Gebräus,
Mitten hinein ins Pfeifen und ins Knallen,
Ein Bärenfell sprang vom Versteck heraus,
Leat an — und ich seh meinen Leutnant fallen.

„Vor könnt's Euch denken, Herr, der Kerl war tot,
Eh' er noch drei gezählt, lag er am Boden.
Dem Leutnant sprang ich bei in seiner Not,
Sonst wäre er bei Gott heut bei den Toten.“

Auf meinen Rücken nahm ich ihn geschwind,
Nach dem Verbandsplatz zu, die Belgier knallten
Mir Bohnen nach; als ich am Ziel mich find',
Da haben sie auch mich gleich dort behalten.

Ein Schuß durchs Bein, dies Ohr ist abgeflacht,
Die Helmspitze ist in Belgien liegen geblieben,
Das wars, mein Herr, sonst hab ich nichts gemacht,
Mein Leutnant hat mir dreimal schon geschrieben.“

Franz Her

„An Blamisch-Belgien“ hat schon vor vielen Jahren der deutsche Dichter Hoffmann von Fallersleben warnendes Lied gerichtet, das heute in den Tag schlimmer Erfüllung wieder Aufmerksamkeit finden mag.

Suche nicht das Heil im Westen!
In der Fremde wohnt kein Glück —
Suchst du deines Glückes Westen,
Rehre in dich selbst zurück!

Aus der Tugend deiner Mnen
Ruhst du deine Burg zu bau'n,
Und der Löw' auf deinen Fahnen
Lehre dich dir selbst vertrau'n.

Treu bewahr' in deiner Mitte
Vor dem welschen Uebermut
Deine Sprach' und deine Sitte,
Deiner Väter Gut und Blut.

Dann erst kannst du rühmend sagen,
Daß du lebst in unsrer Zeit,
Daß erblüht in unsren Tagen
Deine alte Herrlichkeit.

Der Deutschen Gruß. Dem Wiener „Kikeriki“ entnehmen wir:

Wenn sonst zwei Deutsche sich trafen,
So haben sie „Mahlzeit“ gesagt;
Doch heute wünschen die Braven,
Daß bald die Mahlzeit tagt:
„Gott strafe England!“ grüßet
Der Erste mit ernstem Mund.
„Gott strafe es!“ beschließt
Der Zweite aus Herzensgrund.

Empfehlung.

Hierdurch empfehle ich den Einwohnern von Schierstein meine altrenommierten Biere als:

Nabeberger Pilsener,
Münchener Paulanerbräu,
Kulmbacher Pilsbräu,
Frankfurter Heinrichsbräu, hell und dunkel,
Wiesbadener Germania-Bräu, hell und dunkel
in Flaschen und in Syphons von 5 und 10 Ltr. Inhalt.

Flaschenbier- u. Mineralwasserhandlung
J. Keffler, Biebrich
Adolfstraße 8 Telefon 336.



Medizinische u. technische : Drogen und Chemikalien. :

Seifen, Parfümerie- und Toiletteartikel. Tierarzneimittel. Alle dem freien Verkehr überlassenen Heilmittel und Apothekerwaren genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle Hilfsmittel zur Krankenpflege. Verbandstoffe. Alle Rezepte werden unentgeltlich und auf schnellstem Wege aus der Hofapotheke in Biebrich besorgt.

Nassauische Landeskalendar

— per Stück 20 Pfg. —

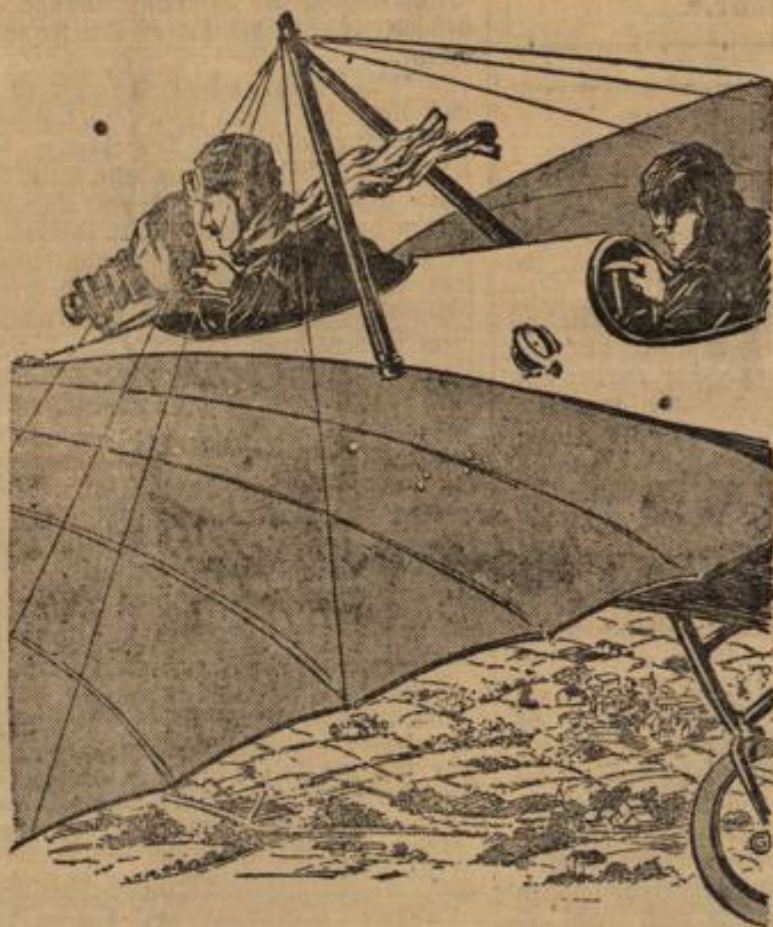
zu haben in der Expedition der „Schiersteiner Zeitung“.

Vergleichenst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185—260 Mk. Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteiweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.

• Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**

In 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50.**

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise. Offertiert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrannenstrasse 10. Reparaturen.



Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“

